

WILHELM OCKHAM IM LICHTE DER NEUESTEN FORSCHUNG

(Ein Bericht über den 11. Kongreß der deutschen Franziskaner-Akademien
für Philosophie und Theologie vom 14. bis 18. August 1950 in Fulda)

Von P. Timotheus Barth OFM

Die seit dreißig Jahren bestehende Vereinigung der deutschen Franziskaner-Akademien für Philosophie und Theologie konnte vom 14. bis 18. August 1950 ihre 11. Tagung abhalten. In großzügiger Weise hatte P. Provinzial Georg Roth das altehrwürdige Kloster Frauenberg (Fulda) für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Der Kongreß stand unter dem Protektorat des Hochwürdigsten P. Generals der Franziskaner, Pacifico M. Perantoni, der als seinen Vertreter den deutschen Generaldefinitor, P. Dr. Polykarp Schmoll, entsandt hatte, und unter dem Vorsitz von P. Dr. Augustin Borgolte (Warendorf). Als Rahmenthemen waren aktuelle Fragen der Ordensphilosophie und -theologie gewählt, die durch den sechshundertjährigen Todestag von Wilhelm Ockham, gestorben 1349/50 in München, ihr besonderes Gepräge erhielten. Da gerade die Themen über den Venerabilis Inceptor auch für weitere Kreise von Interesse sind, sollen hier die Ergebnisse mitgeteilt werden.¹⁾

Wilhelm Ockham gehört bekanntlich zu den umstrittenen Persönlichkeiten in der Geschichte der Philosophie und Theologie. Die Urteile über ihn gehen noch weit auseinander. Daher war es in erster Linie Ziel und Aufgabe der Vorträge, über die bisherigen Forschungsergebnisse einen objektiven Rechenschaftsbericht zu geben. Vor einer verfrühten Rechtfertigung seiner Person oder gar einem Ockhamkult wurde nachdrücklich gewarnt. Die beste Gewähr für eine sichere Grundlage gaben die beiden Vorträge des bekannten Ockhamforschers, P. Dr. Philotheus Böhner (USA).²⁾ Obwohl er selbst nicht zugegen sein konnte und seine Vorträge über Leben, Werke, Philosophie und Theologie Ockhams verlesen wurden, so hatten doch alle den Eindruck, daß die Sache des Venerabilis Inceptor durch ihn in den letzten zehn Jahren ein gutes Stück vorangekommen ist. Von seinem Leben besitzen wir jetzt ein weiteres sicheres Datum: seine Subdiakonatsweihe vom 26. Februar 1306 in der Marienkirche zu Southwark durch Erzbischof Winchlesley (entdeckt während des letzten Krieges durch P. Dr. Konrad Walmesley).³⁾ Dadurch sind wir in der Lage, seine Geburt zwischen 1280 und 1290 anzusetzen. Die Reihenfolge seiner nicht-polemischen Werk ist nach P. Böhner folgende: Reportatio zu den Sentenzen, Buch II—IV, Ordinatio zu den Sentenzen, Buch I in 2 Redaktionen, Expositio aurea, Expositio super Physicam Aristotelis, Summa totius logicae, Quodlibeta, Quaestiones super libros Physicorum, Summulae super libros Physicorum, Tractatus de corpore Christi, Tractatus de sacramento altaris, Tractatus de praedestinatione. Der Tractatus de successivis ist in der Hauptsache eine Kompilation aus der Expositio super Physicam Aristotelis Ockhams, die von einem bis jetzt nicht bekannten Autor vorgenommen worden ist. Das Centiloquium kann nach den bisherigen Forschungen nicht dem Venerabilis Inceptor zugeschrieben werden.⁴⁾

Ueber die Theologie Ockhams wissen wir bis jetzt weniges, und das Wenige ist noch mit Vorsicht zu benützen. Ueber seine Philosophie hingegen sind unsere Kenntnisse besser. Dies gilt vor allem für seine Logik, von der wir durch die Arbeiten I. M. Bochenski, J. Salamuchas und Ph. Böhners schon Beachtliches erfahren haben. J. Salamucha konnte zeigen, daß Ockham bereits 500 Jahre vor de Morgan dessen berühmte Regeln kannte, weshalb der bekannte deutsche Logistiker H. Scholz sie bereits die ockhamischen Regeln nennt. Außerdem hat bei Ockham die Lehre

von den Modalschlüssen eine erstaunliche Entwicklung erfahren. Während Aristoteles 125 und Pseudo-Skotus 300 gültige Modalschlüsse kennt, treffen wir beim Venerabilis Inceptor gegen 1000.⁶⁾

Hinsichtlich der Metaphysik betonte Böhner, daß Ockham durchaus nicht metaphysikfeindlich ist. Seine Metaphysik ist wegen seiner späteren kirchenpolitischen Tätigkeit nur nicht ausgearbeitet worden und daher in ihren Grundzügen einfacher als die des Duns Skotus. Unerläßlich ist für das Verständnis der ockhamischen Metaphysik der Unterschied zwischen *demonstratio* und *probatio*. Während bei der *demonstratio* die Prämissen immer notwendig sind, hat bei der *probatio* eine Prämisse kontingenten Charakter. Wenn wir das auf unsere Gotteserkenntnis anwenden, so ergibt sich folgendes. Da bei den gewöhnlichen Gottesbeweisen eine Prämisse (nämlich die Minor) kontingent ist, so haben wir hier keine *demonstratio*, sondern eine *probatio*.

P. Dr. Timotheus Barth (Sigmaringen) ergänzte die Ausführungen P. Böhners durch einen ausführlichen Literaturbericht über die Ockhamarbeiten der letzten zehn Jahre. Der Bericht gab einen Ueberblick über die Beurteilung, die heute Ockham zuteil wird, über die schwierige Fassung des ockhamischen Konzeptualismus, die wichtigsten Publikationen in seiner Logik, Erkenntnislehre, Ontologie, Ethik, Naturphilosophie und Staatslehre. Neben der Logik verdienen vor allem seine Leistungen auf dem Gebiet der Transzendentalontologie und Staatslehre genannt zu werden.⁶⁾

Eine feine Analyse des abendländischen Denkens gab P. Dr. Reinhold Meßner (Oesterreich). Der Referent unterschied zwei verschiedene Erkenntnistypen: *dichotomische* und *trichotomische* Denker. Die ersteren kennen nur zwei Erkenntnisinstanzen: Erfahrung und logisch-analytisches Denken. Die letzteren fügen noch ein drittes Verfahren bei: das metaphysisch synthetische Denken; daher sind sie auch die eigentlichen philosophischen Gestalten, während die Vertreter einer dichotomischen Erkenntnislehre in einem positivistischen Empirismus befangen bleiben. Indem dies Schema auf Bonaventura und Ockham angewendet wurde, zeigte sich, daß Bonaventura zur trichotomischen Richtung zu zählen ist (besonders wegen seiner Erleuchtungslehre), während bei Ockham gewisse Tendenzen zu einer dichotomischen Erkenntnisauffassung vorhanden sind.

An das Ende menschlicher Metaphysik führte das weitausholende Referat von P. Pazifikus Borgmann (Warendorf), das den Gottesbeweis Ockhams und seine geschichtliche Bedeutung entfaltete. Dies letztere kann nur gelingen, wenn man Ockham mit seinen Vorgängern Thomas und Skotus vergleicht. Thomas gebührt das Verdienst, die bisherigen Versuche um die Gottesbeweise in seinen bekannten fünf Wegen systematisch zusammengefaßt zu haben (S. th. I q. 2 a. 3.). Sie bilden für seine Nachfolger die Grundlage einer fruchtbaren Kritik. Heinrich von Gent und besonders Duns Skotus konnten nachweisen, daß der thomasische Beweisbeweis höchstens die Existenz einer Weltseele, aber keines transzendenten Gottes dartut. Ferner wurde durch den Doctor Subtilis das Verfahren des Gottesbeweises verfeinert, indem er ihm keine *propositiones contingentes*, sondern *propositiones necessariae de possibili* zugrunde legte. Ockham führte die Auseinandersetzung weiter. An Stelle des Beweises *ex causis producentibus* trat bei ihm der Beweis *ex causa prima conservante*. Den teleologischen Beweis hielt er nicht für ausreichend, da man durch ihn höchstens einen Demiurgen aufzeigen kann. Wenn sich so bei Ockham auch die Zahl der Gottesbeweise verringert hat und er eigentlich nur den Beweis aus der Erhaltung des endlichen Seins als stringent anerkennt, so ist er keineswegs unter die Agnostiker zu rechnen. Es gibt auch nach Ockham einen wirklichen Gottesbeweis, den Beweis eines *primus conservator in conservabilis*. Sic ergo videtur per istam rationem, quod est dare primum conservans et per consequens primum efficiens (Sent. I d. 2 q. 10 0).

Mit der Ethik Ockhams befaßte sich das scharfsinnige Referat von P. Dr. Palmaz Rucker (München): „Ist Ockham Vertreter eines radikalen Moralpositivismus?“ Der Referent glaubte, beweisen zu können, daß dieser Vorwurf nicht berechtigt sei. Er läßt sich weder apriorisch aus der Auffassung Ockhams von der Ethik als Wissenschaft noch aposteriorisch aus dem Satz begründen: Sed Deus potest praecipere, quod voluntas creata odiat eum (Sent. IV q. 14 D). Diese Stelle ist die einzige, an der der Venerabilis Inceptor unbedingt und uneingeschränkt diese Ansicht äußert. Gibt sie das logische Recht, die im Thema gestellte Frage zu bejahen? Man bedenke, daß dieser Satz sich in einer Reportation (Schülerhandschrift) findet, daß sie als Untersatz im zweiten von drei Beweisen für einen anderen Satz fungiert, und daß man auch Thomas Moralpositivismus vorwerfen könnte, wollte man gelegent-

liche Äußerungen von ihm in ähnlicher Weise auf die Goldwage legen (vgl. S. th. I q. 25 a. 3 ad 2). Aber selbst wenn man das alles unbeachtet lassen wollte, bleibt noch eines übrig, daß dieser Satz höchstwahrscheinlich gleichsam von außen in Ockhams Ethik hineingerät, nämlich von dem möglicherweise nicht völlig bewältigten Problem des concursus divinus her. Hingegen ist Ockhams Behauptung der absoluten Werthhaftigkeit der Gottesliebe aus tiefstem Ethos gewonnen und durch stärkste philosophische Begründung gesichert, die überhaupt möglich ist. Dieser in sich gute Akt der Gottesliebe bildet nämlich die unerläßliche Voraussetzung dafür, daß ein kontingent guter Akt überhaupt gut werden kann. So ist nicht nur das negative Ergebnis gewonnen: weder Ockhams Auffassung von der Ethik als Wissenschaft noch seine Äußerung über den Gotteshaf geben das logische Recht, ihn als Vertreter eines radikalen Moralpositivismus zu bezeichnen. Zugleich ist aber positiv ans Licht gekommen: Ockham kennt einen absolut unantastbaren Wert, die Gottesliebe. Darum ist die Behauptung unbegründet, Ockham sei über Skotus hinausgegangen, indem er auch noch die Gebote der ersten Tafel des Sittengesetzes der Willkür Gottes ausgeliefert habe.

Abschließend behandelte P. Dr. Reinhold Weyenborg (Holland) das Verhältnis von Ockham und Luther. Bekannt ist das Selbstzeugnis Luthers: *ego sum occamicus factionis*. Die Bedeutung dieser Aussage ist aber noch reichlich ungeklärt. Hier kann nur ein vergleichendes Ockham-Lutherstudium weiterführen. An Hand von Luthers Randbemerkungen zu Augustin und Lombardus (1509—11), von drei Predigten aus den Jahren 1509, 1511, 1513 und der ersten Psalmenerklärung unternahm P. Weyenborg eine sehr sorgfältig durchdachte Gegenüberstellung. Dabei zeigte sich einerseits, daß bei Luther ein gewisser ockhamistischer Einfluß vorliegt. Doch ist dieser andererseits nicht so groß, wie man bisher annahm. Im Gegenteil sind die Unterschiede recht erheblich. So distanzierte sich Luther von dem Konzeptualismus des Venerabilis Inceptor und wandte sich mehr einer platonischen Lösung zu. Ebenso ist der ethische Rigorismus Luthers ganz gegen die Mentalität Ockhams. Dieser hätte niemals zugegeben, daß unvollkommene Handlungen schon *eo ipso* sündhaft wären. Ferner betont Ockham stark die Freiheit des menschlichen Willens, was Luther schon in den Jahren 1509—11 sehr in Frage stellt. Desgleichen findet sich bei Ockham nichts von einer *Sola-fides*-Lehre.

Außer den hier genannten Vorträgen wurden noch aktuelle Fragen der systematischen und neutestamentlichen Theologie und die soziale Predigtstätigkeit eines hl. Bernardin von Siena und eines hl. Johannes von Capestrano behandelt.

¹) Prof. D. Dr. G. Siegmund, der auch an der Tagung teilnahm, sei für die Aufnahme des Berichtes in das Philosophische Jahrbuch herzlich gedankt.

²) P. Dr. Philotheus Böhner O.F.M. ist seit 1938 in Amerika und bereitet dort die neue kritische Ausgabe der nicht-polemischen Werke Ockhams vor. Gleichzeitig ist er auch Professor für Philosophie an der kirchlich und staatlich anerkannten Universität St. Bonaventure N. Y. und Direktor des Franciscan Institute.

³) Vgl. *The Tractatus de Successivis attributed to William Ockham*, edited by Ph. Boehner O.F.M., St. Bonaventure N. Y. 1944, 4.

⁴) Vgl. die Kontroverse E. Iserloh und Ph. Böhner. E. Iserloh, Um die Echtheit des „Centiloquium“. Ein Beitrag zur Wertung Ockhams und zur Chronologie seiner Werke, in *Gregorianum* XXX 1949, 78—103; 309—346. Ph. Böhner On a study of Ockham, in *Franciscan Studies* X 1950, 191—196. Ders., The Centiloquium attributed to Ockham, in *Franciscan Studies* I 1941, N. 1 58—72; N. 2 35—54; N. 3 62—70; II 1942, 49—60, 146—157, 251—301. Ders., The mediaeval crisis of logic and the author of the Centiloquium attributed to Ockham, in *Franciscan Studies* IV 1944, 151—170.

⁵) Vgl. H. Scholz, Die mathematische Logik und Metaphysik, in *Philos. Jahrbuch* LI 1938, 291.

⁶) Vgl. G. Martin, Wilhelm von Ockham, Untersuchungen zur Ontologie der Ordnungen, Berlin 1949. A. Hamman, La doctrine de l'Eglise et de l'Etat chez Occam, Etude sur le „Breviloquium“, Paris 1942. R. Scholz, Wilhelm von Ockham als politischer Denker und sein Breviloquium de principatu tyrannico, Leipzig 1944. H. Meyer, Geschichte der abendländischen Weltanschauung, Würzburg 1948, III 328—331.

Summary

In the centre of the 11th congress of the united German Franciscan academies for philosophy and theology there stood the personage and the philosophical and theological work of William of Ockham. The occasion for it was the 600th anniversary of the death of the Venerabilis Inceptor (who died in Munich in 1349). As the opinions concerning his doctrine are differing still very much the congress was chiefly of an informing nature. That is to say: the last ten years' results of research were represented and in pursuance of them the congress discussed different questions concerning Ockham's theory of cognition, of the universals, of God, and ethics as well as his relation to Luther.

Résumé

Au centre du 11^{ème} congrès des académies unies des franciscains allemands pour philosophie et théologie se trouvèrent le personnage et l'ouvrage philosophique et théologique de Guillaume d'Ockham. Ça se fit à l'occasion du 600^{ème} anniversaire de la mort du Venerabilis Inceptor (mort à Munich en 1349). A cause de la grande divergence d'opinions concernant sa doctrine le congrès eut surtout un caractère d'information. Ça veut dire: les résultats des investigations des derniers dix ans furent annoncés et ensuite on discuta quelques questions de sa théorie de connaissance, des concepts universels, de Dieu, d'éthique et de sa relation à Luther.